

Traditionsnotizen zusammengestellt und von ihm, wie der Diktatvergleich zeigt, lediglich mit Anfangs- und Schlußformeln und mit Siegeln versehen worden, um die Beweiskraft der Traditionsnotizen zu erhöhen. Diese sind, wie zwingend erwiesen wird, echt; H. druckt sie vollständig ab. Um dem auch anderwärts geübten Verfahren solcher „Fälscher“ das Odium des Unrechts zu nehmen, schlägt H. dafür die Bezeichnung „Autenticatio“ vor. A. B.

Fritz Trautz, Die Reise eines englischen Gesandten nach Ungarn im Jahre 1346, *MIÖG.* 60 (1952) 359—368, druckt die Reiseabrechnung des Predigermonches Walter de Mora ab (London, Public Record Office. Exchequer, King's Remembrancer, Various Accounts, bundle 312, no. 22), der als Gesandter Kg. Edwards III. von England im Jahre 1346 zu Kg. Ludwig I. von Ungarn reiste. Der Wert der Abrechnung liegt in den sorgfältig notierten Ausgabeposten und Ortsnamen — die meisten Abrechnungen dieser Art enthalten nur die Antritts- und Schlußdaten der Reise, Angaben über die Tagegelder und über die Kosten der Kanalüberfahrt —, so daß ein guter Einblick in Reiseweg und -gewohnheiten jener Zeit gewährt wird. Zur Geschichte der politischen Beziehungen zwischen England und Ungarn hingegen trägt die Abrechnung nur wenig bei. H. P.

Hermann Rothert, Die ältesten Stadtrechnungen von Soest aus den Jahren 1338, 1357 und 1363, *Westfäl. Zs.* 101/102 (1953) 139—182, untersucht diese Rechnungen zum ersten Mal. Sie zählen zu den ältesten in Deutschland und unterrichten uns über die Organe der Stadtverwaltung, die Rechtspflege, das Bau- und Wegewesen, die Wohlfahrts- und Kulturpflege, Rüstungsausgaben, Beziehungen zu anderen Städten und Herren, über Gewerbe und Geldwesen und nicht zuletzt über die Feste, Schauspiele und Gelage in einer ma. Stadt von etwa 10 000 Einwohnern. A. B.

Gino Corti, Consigli sulla mercatura di un'anonimo trecentista, *Arch. Stor. Ital.* 110 (1953) 114—119, veröffentlicht aus dem Cod. Magliabecch. cl. VIII n. 1397 der Nat.-Bibl. Florenz die Schrift eines unbekannten Florentiners aus dem 14. Jh. mit Ratschlägen für einen guten Kaufmann, die wohl zur Unterrichtung derjenigen dienen sollte, die diesen Beruf ergreifen wollten. G. O.

Heinrich Koller, Zur Echtheitsfrage des Codex Udalrici (*Mitt. d. Wiener Diplomata-Abt. d. MGH.* 3), *Anzeiger d. phil.-hist. Kl. d. Österr. Ak. d. Wiss.* 1952/25 (1953) 402—419. — Vf. sieht in der „Mainzer Briefgruppe“ des CU. und den „10 Briefen an Wratislaw“ (*MGH. Briefe d. dt. Kaiserzeit* 5, 383—400) Reste einer und derselben fingierten, heute z. T. verlorenen Briefsammlung, deren Entstehungsort im Raum Bamberg-Regensburg zu suchen sei. Den völlig eindeutigen Beweis halte ich nicht für erbracht, doch stehen Vf.s Forschungen auch erst in den Anfängen. Nicht haltbar in Methode und Resultaten scheint mir, was S. 406 über das zahlenmäßige Verhältnis der erhaltenen und der erschlossenen Briefe und Mandate aus der Zeit Friedrichs I. zu den mutmaßlich verlorenen gesagt wird: „Man muß annehmen, daß bei Briefen das gleiche Verhältnis zu den Verlusten herrscht wie bei den Urkunden.“ Nämlich: „Die Zahl der Deperdita dürfte die der erhaltenen Stücke nicht erreichen.“ Nach des Vf.s Zählung sind von Barbarossa 30 Briefe und Mandate im Or. und 60 als Kopien erhalten. Es hätten demnach in den 39 Regierungsjahren des Kaisers höchstens 180 Briefe und Mandate die Kanzlei verlassen, im Jahr durchschnittlich also noch nicht fünf (4,6), was mir — will man sich überhaupt auf solch hypothetische Berechnungen einlassen — denn doch etwas sehr wenig erscheint. Es geht wohl auch nicht an, das Fehlen bestimmter Formulareile (Datierung, Protokoll, Eschatokoll usw.) einerseits (S. 406) als Kriterium echter Briefe gegenüber